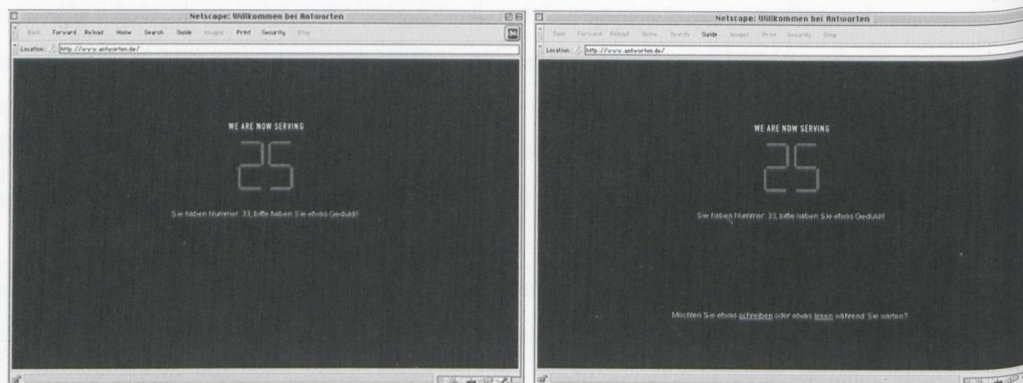


## Holger Friese und Max Kossatz: »www.antworten.de«

Wenn man <http://www.antworten.de> anwählt, landet man auf einer schwarzen Seite, die z. B. folgenden Text präsentiert: »We are now serving 25. Sie haben Nummer 33, bitte warten!« (Abb. 1) Parallel dazu wird eine Endlosschleife mit einer nichtssagenden Duddelmusik, wie man sie aus besetzten Telefonleitungen kennt, abgespielt. Nach 100 Sekunden erscheint im unteren Teil des Bildschirms der Satz: »Möchten Sie etwas schrei-



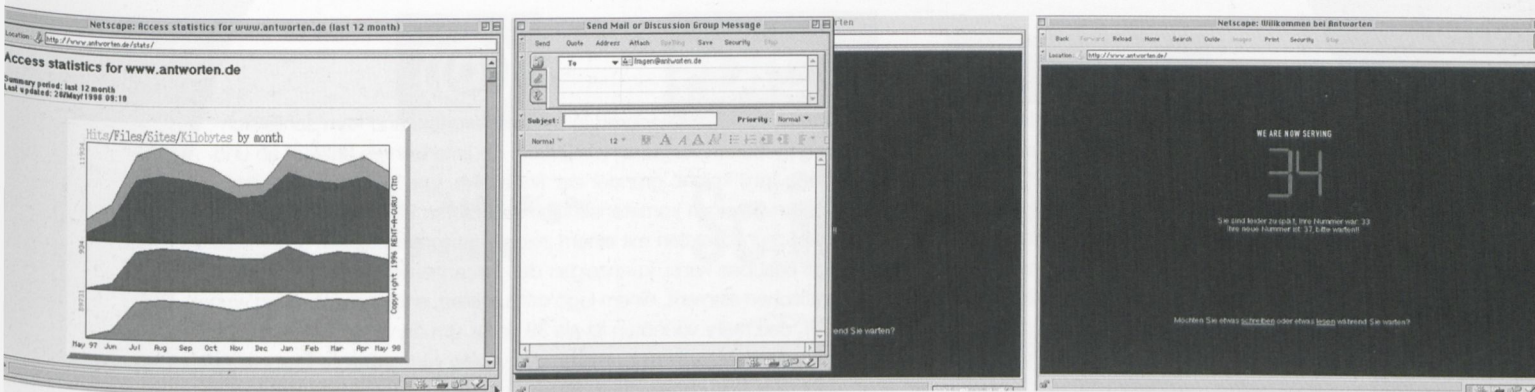
ben oder etwas lesen während Sie warten?« (Abb. 2) Klickt man auf »lesen«, erscheinen die Zugriffsstatistiken der Webseite. (Abb. 3) Bei einem Klick auf »schreiben« öffnet sich ein E-Mail-Fenster und man kann eine Nachricht an <fragen@antworten.de> senden. (Abb. 4) Nach drei Minuten wird die nächsthöhere Wartenummer aufgerufen. Man kann sich dann ungefähr ausrechnen, wann man drankommt:  $7 \times 3 = 21$  Minuten Wartezeit. Geht man aber nach 21 Minuten Wartezeit wieder zurück auf <www.antworten.de> wird dem User mitgeteilt: »Sie sind leider zu spät, Ihre alte Nummer war 33, Ihre neue Nummer ist 37.« (Abb. 5) So ein Mist, echt dumm gelaufen. Die sichtbare Oberfläche der Arbeit erweckt den Anschein, daß es sich um eine superdumme Idee handelt, die nur dazu da ist, den User mit einem schlechten Witz zu langweilen.

Im Untergrund dagegen geht es hochinteressant zu. Beim erstmaligen Aufruf der Seite erhält der User heimlich einen Cookie mit seiner Wartenummer in den Cache seines Browsers geladen. Er hat eine Verfallszeit von 8 Stunden. Ferner wird überprüft, ob der User schon einen Cookie hat, also die Seite erneut aufruft. Falls seine Cookie-Nummer einen höheren Wert als die gerade »bearbeitete« Wartenummer hat, wird sie ganz normal angezeigt. Falls sie niedriger ist, wird dem Besucher ein neues Cookie übermittelt und ihm damit eine neue Wartenummer zugewiesen, da er seine Zugangsmöglichkeit »verpasst« hat. Sind die beiden Zahlen gleich, wird die aktuelle Zahl um eins erhöht und dem Besucher ebenfalls ein neues Cookie übermittelt. Der eigentliche Gehalt der Arbeit spielt sich als maschinelles Konstrukt unterhalb der Ebene jeglicher Wahrnehmbarkeit ab.

»antworten« sieht oberflächlich so aus, als wäre es ein personalisiertes Wartesystem wie beim Amt für öffentliche Ordnung, beim Zahnarzt oder beim Metzger. Dabei muß man hinzufügen, daß diese Wartenummernsysteme ihren Hype Ende der 80er/Anfang der 90er Jahre hatten und seitdem wieder zunehmend im Verschwinden begriffen sind. Der Hintergedanke bei »antworten« ist, daß man nie dran kommt. Es gibt keine Antwort. Es gibt nur



das Warten, bis man seinen Aufruf verpaßt hat. Und es gibt den Glauben, daß man doch eines Tages irgendwann vielleicht einmal drankommen würde. Die Arbeit täuscht also etwas vor, was sie gar nicht ist. Sie ist eigentlich eine Arbeit über Zeit, Warten, Geduld, Glauben und Ausdauer. Ein User aus Mailand produzierte laut Holger Friese 400 hits pro Tag auf dieser Seite. Ein anderer User sendet die Frage: »Dauert es noch lange?« Ludwig Wittgenstein hat einmal bemerkt: »Die Lösung des Problems des Lebens merkt man am Verschwinden dieses Problems.« Mit dem positiven Begriff »antworten« wird eine gewisse



Erwartungshaltung des Users aufgebaut. Vertrauen ist eine riskante Vorleistung, die bestätigt oder enttäuscht werden kann, schreibt Niklas Luhmann. Glaubt der User an das vermeintliche Versprechen, eine Antwort auf was-weiß-ich-was zu erhalten, akzeptiert er vielleicht die Wartezeit. Die Seite ist also auch ein psychologischer Test, wie lange man im WWW an etwas glaubt. Sie ist eine eschatologische Seite, die eine Erlösung am Jüngsten Tag verspricht. Eigentlich müßte die Seite »www.warten.de« heißen. So ist sie bei »www.yahoo.de« in der Kategorie »Nutzlose Seiten« unter »Bitte warten!« abgelegt.

Eine kathartische Erkenntnis liefert »antworten« allerdings erst dann, wenn das Geheimnis gelüftet wird. Man erfährt, daß man von einem automatisierten Maschinenskript gefoppt wurde und nichts, aber auch gar nichts, dahintersteckt. Diese Einsicht ist bitter. Sie trifft den wunden Punkt der eigenen Identität. Es wird deutlich, daß man diese hochtechnologischen Systeme nicht mehr durchschaut, kein Wahrnehmungsorgan für ihre Tücken und Täuschungen besitzt. Enttäuschung im positiven Sinne als Aufhebung von Täuschung ist die spezifische Form der Erfahrung dieses Werkes. Damit ist eine neue Form der Kunsterfahrung angesprochen. Es geht um »faked identities«, um Vortäuschung, Irreführung und Desinformation. Eine anti-aufklärerische Haltung der Künstler scheint hier durch. Sie wirkt auf den ersten Blick zynisch. Auf den zweiten Blick jedoch wirkt sie dann doch wieder aufklärerisch, weil sie den Menschen, die ein blindes Vertrauen in das Internet besitzen, die Illusion ihres Glaubens nimmt. Das schmerzt. In einem dekonstruktiven Akt zeigen Holger Friese und Max Kossatz, daß blinder Glauben und hingabevolles Vertrauen an die elektronischen Netze aus dem einstmaligen individuellen Menschen einen bedeutungslosen Crash Test Dummy am Bildschirm machen. Damit besitzt die Arbeit ein netzspezifisch kritisches Potential, weil sie den Finger auf eine empfindliche Schwachstelle der eigenen Identität legt, nämlich der gezielten Täuschung des Users durch die anonymen Strukturen und Skripte der elektronischen Netze.